

# Moskau einfach, ihr Lumpensäcke!

Vico Torriani und andere Schweizer Kulturschaffende wurden im Kalten Krieg als Bolschewisten verfeimt

VON BENNO TUCHSCHMID

Die Gefahr ist rot. Und sie kommt aus Moskau. Insbesondere im Hollywood der 50er-Jahre. Im neuesten Streich der legendären US-Regisseure Ethan und Joel Coen entführt eine kommunistische Zelle aus Filmschaffenden den Schauspieler Baird Whitlock (George Clooney). «Hail Caesar» spielt damit auf die Panik vor der «roten Gefahr» in der Nachkriegszeit an. Der berühmte US-Kommunistenjäger Senator Joseph McCarthy hetzte gegen das scheinbar von Kommunisten unterwanderte Hollywood - und vernichtete durch seine Denunziationsprozesse zahlreiche Existenzen.

Auch in Europa gab es McCarthy-Jünger. Mit zu den eifrigsten Kalten Kriegern zählten Schweizer. Hier bildete der Antikommunismus gemäss dem verstorbenen Soziologen Kurt Imhof das «eigentliche Organisationsprinzip der politischen Kommunikation». Er war die gesellschaftliche Klammer der Schweiz in der Nachkriegszeit. «Moskau einfach», hiess die Lösung. Und auch in der Schweiz zählten Künstler und Intellektuelle zu den Opfern - unter ihnen überzeugte Kommunisten wie der Kunsthistoriker Konrad Farnet, aber auch apolitische Schlagersänger wie Vico Torriani.

Schon 1938 verhinderte ein Luzerner Politiker, dass der Maler Hans Erni eine neue Banknoten-Serie gestalten durfte. Einziger Grund: seine angebliche Nähe zum Kommunismus. 1950 entdeckten findige Basler Beamte in einem Sgraffito des Malers Max Kämpf eine Person, die Josef Stalin glich - und liessen das «fernöstliche Gesicht» wegmeisseln. Der Historiker Georg Kreis hat den Fall aufgearbeitet. Ein weiteres prominentes Ziel war der Kabarettist Alfred Rasser: 1954 reiste er mit einer Delegation von Politikern und Künstlern nach China. In der Schweiz wurde darauf eine konzertierte Schmutzkampagne gegen ihn losgetreten. Die einflussreiche Offiziersgesellschaft fordert ihn auf, in China zu bleiben. Der Darsteller von «HD Lüppli» verlor Theaterverträge und kam in finanzielle Schwierigkeiten.

## Brandbeschleuniger Ungarn

Im Verlaufe der 50er-Jahre nahm die Heftigkeit der antikommunistischen Propaganda zu. Der Einmarsch der Sowjetunion in Ungarn 1956 diente als Brandbeschleuniger. Mit der Solidari-

tätswelle für die rund 13 000 ungarischen Flüchtlinge entzündete sich auch ein gewalttätiger Antikommunismus. Studenten warfen in Zürich Schaufenster linker Buchhandlungen ein und verbrannten Bücher. Zu den dramatischsten Ausschreitungen kam es im November 1956, als sich rund 300 Personen vor dem Haus des kommunistischen Intellektuellen und Kunsthistorikers Konrad Farnet in Thalwil zusammenrotteten. Der Mob forderte in Sprechchören seinen Tod. Die Polizei musste einschreiten. Die «NZZ» hatte in einem Artikel die Wohnadresse Farnets genannt und ihre Leserschaft aufgefordert ihm «unbequeme Fragen» zu stellen. Zu einer Strafverfolgung kam es nie.

## Kommunisten unter dem Bett

Es gab auch Warner. 1961 mahnte mit dem Historiker Jean Rudolf von Salis die intellektuelle Autorität jener Zeit, die Schweiz leide an einer «kommunistischen Angstpsychose». Die Schweizer würden Kommunisten an jeder Strassenecke und abends unter ihrem Bett oder im Kleiderschrank vermuten, so von Salis. Der Beweis für seine These folgte prompt: Selbst der Schunkelsänger und Entertainer Vico Torriani («Kalkutta liegt am Ganges») wurde nach seiner Rückkehr von einem Konzert in Moskau 1962 mit Schimpf und Schande eingedeckt. Kalkutta lag plötzlich an der Moskwa. Betroffen von der Hysterie waren auch ausländische Künstler. 1961 reiste mit Dawid Fjodorowitsch Oistrach einer der berühmtesten Geiger seiner Zeit in die Schweiz. In Zürich sollte er in der Tonhalle auftreten. Doch die Zürcher Fremdenpolizei entzog ihm die Aufenthaltsbewilligung. Dies nachdem er bereits in Bern und halb Europa aufgetreten war. Die Historikerin Dominique Späth hat die Affäre Oistrach untersucht und sagt: «Zürich ging im Fall Oistrach radikaler als andere Schweizer Kantone vor.» Der Kanton Zürich sollte sich in den 70er-Jahren zum eigentlich Zentrum des Kampfes gegen die rote Gefahr entwickeln. Von hier aus organisierte der «Subversivenjäger» und FDP-Politiker Ernst Cincera seine Spitzelaktionen gegen Schweizer Linke und legte damit den Grundstein für die Fichen-Affäre.

Diese Konsequenz des Schweizer Antikommunismus wurde gründlich erforscht. Das Schicksal seiner Opfer bis heute nicht wirklich.



Auch der harmlose Schlagersänger Vico Torriani geriet ins Visier der Kommunistenjäger.

FOTOS: KEYSTONE/HO/MATHIAS MARX